

# DIE SPRACHE UNSERER TRÄUME

Von Tadeusz S. Willan

MASURISCHE STORCHENPOST, 13. Sonderheft, 1992

Im August 1949 besuchte Ernst Wiechert Amerika, über diese Reise schrieb Albert Ehrenzweig:

"Dreitausend Meilen jenseits des großen Meeres leben Tausende, Hunderttausende, denen die deutsche Sprache die Sprache ihrer Träume geblieben ist. auch wenn ihr Mund sie nicht mehr spricht, denen die Augen feucht werden, wenn der Duft einer einsamen Tanne sie anrührt, deren Herzen Flügel wachsen, wenn von fernher zu fremden Lauten ein deutsches Lied erklingt. Dreitausend Meilen jenseits des großen Meeres leben Tausende, Hunderttausende, die vor lebenslangen und doch kaum gelebten Jahren mit zerfallendem Herzen die Heimat flohen, und deren Tage und Nächte voll sind von der großen Sehnsucht. Zu diesen Menschen ist Ernst Wiechert gekommen, ein deutscher Dichter...".

Ernst Wiechert hat auch selber einen Artikel über seine Reise geschrieben, der im September 1949 in der Zürichschen-Zeitung erschienen ist.

"Sie hatten die neue Heimat teuer bezahlt - schrieb er - Sie hatten sie mit der Fremde bezahlt und meistens mit ihren Kindern. Denn ihre Kinder waren amerikanisch geworden. Kühl, freundlich, sicher und zuverlässig, aber ihre Herzen wußten nichts mehr von der Heimat. Ihre Herzen lächelten über das, worüber die Herzen ihrer Eltern weinten. Ihre Ohren wollten nicht mehr Beethoven, sondern Jazz hören. Sie träumten nicht, sondern sie waren in der Wirklichkeit... Sie waren in der Fremde und wußten es. Und sie wußten, daß sie es immer sein

würden. Und nun war jemand aus der Heimat da, der die alte Sprache sprach, und ihre Tage, ihre Arbeit, ihre Kinder hatten doch eine andere Sprache".

Meine Tage, meine Arbeit hat auch eine andere Sprache.

\* \* \*

Viele von uns können nach Wiechert sagen:

"Ich weiß nicht wo ich herkomme. Ich weiß nur, daß das Leben meiner Vorfahren in den östlichen Wäldern beschlossen war. Die Geschichte kündigt nicht von ihnen, die Sage nicht. Sie haben, im Schatten gelebt".

Viele könnten auch wie Wiechert aus ihrer Kindheit erzählen:

"Wenn ich mit meinem Vater abends aus dem Walde ging, nach Hause, blieb ich bei den letzten Pilzen stehen und fragte, wann sie nach Hause gingen. Sie könnten nicht gehen, sagte mein Vater. Sie seien zu Hause, wo sie ständen. Ich verstand das nicht. Die Vögel flogen in ihre Nester, die Rehe zogen in ihr Bett, der kleinste Käfer barg sich in seinem dunklen, warmen Haus. Sie aber hatten kein Dach über dem Kopf, als den großen Waldesraum und das Gewölbe der Sterne, und manchmal deckte ich heimlich ein Tuch über sie, damit sie zu Hause wären in der dunklen Nacht... Ich bin geneigt zu lächeln über den Kinderschmerz und es würde doch nicht richtig sein, denn das erste, große, ganz umfassende Gefühl des Kindes war das Heimatgefühl, und ihm schien verloren und ausgestoßen, was ohne Heimat war...".

Nach Jahren wurden viele ausgestoßen, viele wurden heimatlos. Viele wurden vertrieben aus ihrem Paradies. Sie verloren einen "idealen Ort, wo Mensch und Landschaft, Kultur und Natur harmonisch miteinander verbunden sind".

Was ist Heimat? Ist die Heimat ein sichtbarer, bestimmter Raum? Oder ist Heimat - wie der schlesische Schriftsteller Paul Keller meint - mehr ein Gefühl als ein bestimmter Ort? Die Menschen der Heimat, sie haben allzeit "viel Sonne in der Seele". Heimat, das sind vor allem "liebe Menschen mit strahlenden Gesichtern".

Es gibt Menschen die glauben, daß man das Paradies mitnehmen kann. Ernst Wiechert hat es auch versucht. In seinem Buch "In der Heimat" schreibt er:

"Wir haben einen kleinen Wald gepflanzt, auf dem Hang unter den alten Eichen hinter unsrem Hause. Ein heißer Wind des letzten Jahres hat ihn versengt, aber wir haben ihn neu gepflanzt. Er wird uns keinen Schatten mehr geben aber ich will im kleinen tun, was meine Vater getan haben. Wir haben einen Fischteich angelegt, mit Schilf und Seerosen, und dort werden wir die Fische meiner Kinderzeit aussetzen. Und jeden Sommer, wenn wir von dem pommerschen Gut heimkehren, bringen wir einen Sack mit Sand im Wagen mit. Es gibt keinen Sand hier, und es ist schön, manchmal ohne Arbeit dazusitzen und ihn durch die Finger rieseln zu lassen, wie vor Zeiten, wenn ich am Waldrand saß um die Abendzeit und zu den brennenden Himmelstoren auf sah ...".

Manche Menschen haben Angst, daß wenn sie ein Behelfsparadies, eine Ersatzheimat aufbauen, sie wieder verlieren können. Diese Menschen pflanzen keine Bäume und legen keine Fischteiche an. Sie haben ein nomadisches Verhältnis zur Heimat.

Einige wenige wandern aus in fremde Lande. Viele machen Urlaubsreisen. Sie besuchen Südamerika, die Alpen und die Anden, das Goldene Hörn und den Zuckerhut von Rio. Aber dieses auswandern oder diese Reisen, können ihnen die alte Heimat nicht ersetzen. Immer stellt sich heraus, daß keine noch so große neue Heimat eine kleine alte ersetzen kann.

Darum kommen Tausende Heimwehtouristen nach Masuren. Ich habe in diesem Sommer mit vielen gesprochen, sie befragt und zugehört was sie er zählten.

"Ein wunderliches Völkchen - könnte man wie Horst Krüger sagen - bunt gemischt. Sie melden keine Ansprüche an... Sie klagen überhaupt nicht ... Es sind empfindliche Seelen, etwas heimwehkrank". Sie fühlen sich nicht fremd. Heimatgefühl weht sie an. Auf eine sehr merkwürdige Weise sind sie zu Hause. Es gibt kein düsteres Nachsinnen über den Heimatverlust.

Sie wandern durch das "Land der dunklen Wälder" und "preisen seine Herrlichkeit mit tieferfüllten Worten".

Sie fahren nach Kruttinnen, "einem kleinen Dorf zwischen unendliche ru Wäldern, am Ufer des durch seine Schönheit gerühmten Kruttinnaflusses". Sie gehen Bootfahren. Mit den Holzkähnen kommen sie bis zur Morawa, "einer Graslichtung unter alten Eichen, wo die dunkle Seenkette begirft, die bis zum riesigen Muckersee läuft, und wo aus dem schwarzen Moorwasser der Seen wie ein Wunder die klare, bewegte und durchsichtige Flut des Cruttinnenflusses entspringt, lautlos strömend, von grauen Holzsteigen überspannt, vom schimmernden Blitz des Eisvogels durchzuckt, von hängenden Wäldern überdacht, aus denen der Ruf der Adler sich klagend hebt".

Sie besuchen das Geburtshaus von Ernst Wiechert in Kleinort (Pierslawek). Ein alter Förster, Henryk Sater, der hier wohnt und sich um das Gedenken des Dichters verdient gemacht hat, führt ein Gästebuch.

Viele Handschriften, viele Schicksale.

Edelgard Pieper, in Sensburg geboren, hat nach ihrer Flucht viele Wiechertbücher gelesen. Sie ist sehr dankbar, daß Herr Sater sie zu den Wiechert-Gräbern geführt hat und daß sie "diese Zeilen in Wiecherts Geburtshaus schreiben kann".

Adele Figby und Ulli Kiegel "sind dankbar, daß sie hier sein durften". "Unser Wunsch, die Heimat wiederzusehen, hat sich erfüllt".

Für Waltraut und Siegfried Schmidt war das Wiechert-Geburtshaus ein Ort der Besinnung und ein großes Erlebnis.

Renate Habermaier hat Ernst Wiechert vor der Fahrt nach Masuren nächtelang gelesen. Und nun genießt ich die Wirklichkeit - steht im

Gästebuch - den hohen Himmel, die alten Alleen, und nun genieß ich die ewige Schönheit der weißen Wolken und zahllosen Seen. Welch eigenartige Anziehungskraft übt diese Landschaft auf mich aus, die die lange ersehnte Heimat mir schafft, als kehrte ich glücklich nach Haus".

Anna Salhumbert betont: "Und ich werde immer wieder kommen".

Leonard und Brita Demuth schreiben: "Ein lange gehegter Wunsch ging in Erfüllung. Endlich konnten wir die Heimat Ernst Wiecherts, die wir seit unseren Schultagen in Berlin kennen und lieben, in Wirklichkeit erleben und dort still werden".

Jürgen Hernberg nimmt sich vor "nun wenigstens "Wälder und Menschen" zu lesen, um so auch einen vertieften Zugang zu diesem schönen Land Masuren zu finden, dem auch er entstamme".

Roswitha und Victor Biebich wünschen sich, das "einfache Leben" Ernst Wiecherts "wieder führen zu können in unserer laute Welt und unserem gehetzten Leben".

Erdmuth und Herbert Aneisser: "Wir haben uns sehr gefreut, hier einen Menschen zu finden, der deutsches Kulturwerk in Ehren hält und die Gräber der verstorbenen Angehörigen Ernst Wiecherts liebevoll pflegt".

Klaus und Elke von Sichart: Was für ein Land! Was für arme und herzliche Menschen. Dieses einfache Leben ist uns verlorengegangen".

Anne Knoepfler: "Gott segne dieses herzliche Land...".

Ursula Lorenz: "Im geliebten Ostpreußen".

Reisegruppe 750 aus Rautenberg/Leer: "Es ist nicht nur Heimat geblieben. Es ist ewige Sehnsucht".

Hannike Schacht: "Im Land der dunklen Wälder, wo ich geboren bin und wo ich weinen und vor Glück lachen muß, grüße ich alle, die den Weg hier her finden. Pflanzt dieses Land in Eure Herzen, wenn Ihr jung seid. Wer es kennt, möchte es pflegen in seinem Herzen".

L. Dorn Efta: "Es ist so schön in der alten, lieben Heimat".

Christa Wydra: "Stets glücklich hier".

Wenige bringen ihre Kinder mit. Sie zeigen ihnen Heimatlandschaft und sind stolz, daß sie so eine schöne Heimat haben.

Sie zeigen ihren Kindern das Gesicht der Heimat. Sie erzählen ihnen über dieses Land.

"... Von seiner Geschichte ist zu sagen, daß sie viel Blut gebraucht hat, um es zu formen in jenem Streifen, wo die Buche aufhört und der Wolf beginnt.

Von seiner Landschaft ist zu sagen, daß die Nebel der Schöpfung hängen geblieben sind zwischen Küste und Wald; das der Geist des Menschen über der Erde schwebt, aber die Stimmen nicht erloschen sind, die unter der Erde sind.

Und von den Menschen ist zu sagen, daß sie verstreut sind wie eines Sämanns letzter Wurf, daß sie hausen zwischen Brot und Stein, still und hart wie die Letztgeborenen, daß sie am Schicksalsrand des Geschlechtes leben, am nächsten der Brandung, dem Sturm, dem Hunger, der Verstoßenheit".

Sie gehen auf den Friedhof, wo "die Stimmen nicht erloschen sind, die unter der Erde sind". Sie suchen nach den Gräbern ihrer Nächsten. Sie freuen sich wenn die Grabtafel nicht zertrümmert ist und Blumen auf dem Grab wachsen.

Sie besuchen Verwandte und Bekannte. Sie suchen den Platz an dem sie "wiedererkannt werden, und das heißt: aufgenommen werden".